4124 18.12.1929 Mi

A: V: Unsere neuen Fünf- und Zehnfrancstücke

Abreißkalender

„Haben Sie schon ein neues Zehnfrancstück gesehen?" — so geht seit vierundzwanzig Stunden die Frage von Mund zu Mund.

Vor einigen Monaten erlebte das neue Fünffrancstück denselben Aktualitätserfolg.

Man muß sagen, es ist schon ein Erlebnis für ein Volk, wenn ihm eine neue Münze geboren wird. Sie ist in der Regel der Markstein (entschuldigen Sie den gewichtigen Vergleich), der Markstein für eine Epoche. Denken Sie an den Stüber, denken Sie an den Theresientaler und an die vielen alten Münzen unserer Geschichte. Der Stüber lebt noch heute als Ehrenbürger sozusagen in unserer Mundart und in dem Letzten Stüber an der Hesperingerstraße, gleich hinter der Gaspericher Knochenmühle, wo einst ein Wirtshaus unter diesem Namen berühmt war. Heimelt das nicht an, wenn wir heute sagen: Hier sind wir am Letzten Stüber, und denken daran, wie vor hundert, ja, noch vor sechzig Jahren unsere Großväter aus der Gegend von Hesperingen bis Frisingen zu Fuß über diese Straße heimwanderten und ihre letzten Sous und Franken hier draufgehen ließen, die sie dann immer noch die letzten Stüber nannten.

Wird den neuen Fünf- und Zehnfrancstücken ein ebenso langes Leben beschieden sein? Ist es in der Welt schon so weit, daß die Staaten wieder Edelmetallgeld frei herumlaufen lassen dürfen, ohne zu befürchten, daß sie vom Nachbar eingefangen werden, wie strolchende Hühner und Kaninchen? Man hörte in diesem Betracht allerlei Unerbauliches von einem Nachbarland, das jetzt Fünffrancstücke mit erheblich geringerem Prozentgehalt an Silber ausgeben wolle, und wer eines unserer neuen Stücke dabei in der Tasche hatte, griff darnach und umspannte es zärtlich mit der Hand und zitierte den abgeleierten Spruch, daß „la mauvaise monnaie chasse la bonne" und nahm sich fest vor, sich seine Silberstücke nicht weghamstern zu lassen.

Unsere neuen Silberlinge — bei 750 Tausendteilen Feingehalt können wir sie schon als Silbergeld ansprechen — sind so graziös, wie ihre ärmeren Vettern, die Fünffrancstücke. Die Wappenseite zeigt eine leichte Abweichung, aber die Kopfseite ist auf dem Zehner die genaue Vergrößerung der Kopfseite auf dem Fünfer.

Natürlich gibt es die Nörgler, die sagen: Der Unterschied in der Größe ist zu klein, man läuft Gefahr, ein Zehnfrancstück für ein Fünffrancstück auszugeben. Ich habe die Angst vor einer solchen Eventualität nie verstanden. Wie? Du glaubst wirklich, du könntest einmal aus Versehen einen Zehner für einen Fünfer ausgeben! Besteht diese Gefahr für dich, so besteht sie doch im selben Umfang für deine Mitbürger, die Geld ausgeben. Sie alle sind dir gegenüber also dem ausgesetzt, daß sie dir zehn statt fünf Francs ausbezahlen. Dabei kannst du also doch nur gewinnen, rechne aus, wieviel dir das aufs Jahr ausmacht, wenn auch nur der zehnte von denen, die dir Geld auszahlen, dir fünf Francs zuviel gibt!

Ich bin eher dafür, daß wir uns über das anmutige neue Geld freuen und es als den Boten einer besseren Zeit begrüßen sollen. Ich habe zu meiner Augenweide die beiden neuen Stücke vor mich hingelegt, daneben rechts einen von den gräßlichen alten blauen Zehnfrancsscheinen und einen papiernen Fünfer, links ein eisernes Fünfsousstück aus dem Jahre 1919. Dort die fünfzehn Francs als scheußliche Papierfetzen, hier die biedere, schwarze Eisenmünze aus schwerer Zeit, dazwischen, wie beflügelte Frühlingsboten, die beiden Silbertaler: Ich meine, wir sollten dem Eisen ein dankbar wehmütiges, dem Papier ein verschämtes Andenken bewahren und uns der silberglänzenden Gegenwart freuen, in der Hoffnung auf ein goldnes Zeitalter, das auch noch einmal wieder anbrechen könnte, wenn die Politiker draußen einmal zur Besinnung kämen und zu den Dingen die Distanz gewännen, die sie bräuchten, um ihre bisherige Dummheit einzusehen.

Mercredi 18.12.1929